

Alexander und die Dämonen

Autor(en): **Grabowsky, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): - **(1931)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-853400>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alexander und die Dämonen

von Adolf Grabowsky

Gott hat die Götter geschaffen und auch die
Dämonen. Aber die Dämonen sind älter als
die Götter. *Upanishaden*

Alexander : Das Heer ist weit zurückgeblieben. Ich kann nicht mehr unter dem Heere sein. Ich kann nicht mehr das leere Gestampfe der Tritte hören und das hohle Dröhnen der Hufe. Nearch hat für einen Tag den Befehl übernommen.

Kallisthenes : Aristoteles war nicht umsonst dein Lehrmeister. Du suchst die Stille, Alexander.

Alexander : Ich suche nicht das Denken, Kallisthenes. Ich suche die Götter.

Kallisthenes : Du hast viele Tempel errichtet, Alexander. Und man hat in viele dieser Tempel dein Bild gestellt. Suchst du dich selbst, Alexander?

Alexander : Ich habe mich allzusehr selbst gesucht, Kallisthenes, und habe darüber die Götter verloren.

Kallisthenes : Kannst du dich jemals genug suchen, Alexander? Bist du nicht der Heros, den wir erfleht haben?

Alexander : Man sagt, daß die Heroen den Göttern nahe sind. Ich aber habe noch niemals den Gott geschaut.

Kallisthenes : Ich verstehe dich nicht, Alexander. Du hast Europa besiegt und Afrika, nun sind wir in den Tiefen Asiens. Niemals hättest du das vollbringen können, wären die Götter nicht an deiner Seite.

Alexander : An meiner Seite vielleicht. Aber nicht Stirn an Stirn mit mir. Kein Götterauge sieht in meine Augen.

Kallisthenes : Hast du dich an den Göttern vergangen?

Alexander : Ich habe mich an den Göttern vergangen, weil ich die Dämonen mißachtete. Wir kommen zu den Göttern durch die Dämonen.

Kallisthenes : Aber je reiner die Götter vor uns auferstehen, um so mehr lassen wir die Dämonen zurück.

Alexander : Das sagt Griechenland, wir aber atmen asiatische Luft.

Kallisthenes : Du hast auch zu den asiatischen Göttern gebetet. Und hast die Griechen deines Heeres erbittert.

Alexander : Und doch schmeichelte ich den Griechen, denn ich gab den asiatischen Göttern griechische Rollen. So bin ich ohne Götter in Asien.

Kallisthenes : Was sind die asiatischen Götter?

Alexander : Ich glaube, sie sind nur größere Dämonen.

Kallisthenes : Und was sind die griechischen Götter?

Alexander : Ich glaube, sie sind die Führer der Dämonen. Weil aber Griechenland das vergessen hat, müssen wir ihm die wilderen Dämonen, die asiatischen, bringen. Siehst du den schneebedeckten Berg ganz hinten am Rande der Steppe? Es ist der Chan Tengri, der Fürst der Geister. Auf seiner Kuppe sammeln sich die Dämonen.

Kallisthenes : Du strebst zum Chan Tengri?

Alexander : Nein, er ist allzu weit und allzu hoch. Ich scheue mich auch vor der großen Geisterversammlung. Hier in der Steppe werden wir einzelnen begegnen, hier ist ihr gewohnter Aufenthalt.

Kallisthenes : Wir sollten Trankopfer vergießen. Ich führe Wein bei mir und Wasser.

Alexander : Wir wollen sie nicht locken und nicht besänftigen. Sie sollen uns in aller Furchtbarkeit erscheinen.

Kallisthenes : Und wenn sie uns überwältigen?

Alexander : Glaubst du, daß Alexander sich überwältigen läßt von den Dämonen?

Kallisthenes : Vielleicht muß Alexander erst ganz durchdrungen sein von den Dämonen, um sie für immer fortzustößen.

Alexander : Er muß sich ganz öffnen den Dämonen und ganz er selber bleiben.

Kallisthenes : Unmöglich ist das.

Alexander : Es ist möglich dem, der die Dämonen in sich trägt, ohne sie doch schon erlebt zu haben. Es ist möglich dem, der harrt, seine eigenen Dämonen zu ergründen. Der Schüler des Aristoteles will Schüler Asiens werden.

Kallisthenes : Du bist groß geworden, Alexander, durch die Klarheit Griechenlands, durch die Vernunftstrenge des Aristoteles. Willst du asiatische Dumpfheit dagegen tauschen?

Alexander : Du Anverwandter des Aristoteles bist Blut von seinem Blut. Ich habe mit Aristoteles nichts zu schaffen. Ich habe mit Griechenland nichts zu schaffen. Ich bin Barbar, hörst du – Barbar!

Kallisthenes : Du bist Grieche geworden. Du sprichst griechisch, denkst griechisch. Zum erstenmal hast du Griechenland geeint.

Alexander : Ich spreche griechisch, ich denke nicht griechisch. Die Spartaner wissen, warum sie mir Feinde bleiben. Sie sind die Härtesten von euch Griechen, die Unbedingtesten, die Kältesten und doch die Strömendsten; sie strömen kaltes, klares Wasser, Gebirgswasser, das euch andern zu rauh ist. Ihr seid das blaue warme Wasser gewöhnt, Aphrodite, nicht Hera.

Kallisthenes : Die Athener verehren die kriegerische Athene.

Alexander : Das Weib, das sich mit Helm und Panzer drapiert. Die Komödiantin. Ihr seid Komödianten geworden, ihr Griechen. Ich habe euch gezüchtigt im Brande Thebens und habe nur das Haus eures heiligsten Dichters verschont. Wo ist eure Heiligkeit geblieben? Plato war noch heilig, Aristoteles hat Heiligkeit verwechselt mit Hirn.

Kallisthenes : Und doch lebst du von dem Hirn des Aristoteles.

Alexander : Ich habe davon gelebt. Aber die Welt ist mir wichtiger geworden als Griechenland. Ich Barbar, ich Mazedonier reiche über Griechenland hinweg Asien die Hand. Ihr Griechen klebt an Asiens Küste, aber wißt nichts von Asien. Ihr habt es überwunden, sagt ihr. Aber indem ihr es überwandet, seid ihr schal geworden und kraftlos. Aus meinem Blute heraus suche ich die schwere und wollüstige Dunkelheit asiatischer Weiten. Heiligen wird mich die taumelnde Inbrunst asiatischer Süße. Heiligen werden mich die nächtlichen Dämonen der Steppen. Sie werden mir die Krone Asiens aufs Haupt drücken. Eure kahle Griechenkrone veracht ich.

Kallisthenes : Willst du Despot werden, Alexander? Willst du Sklaven haben, die dich anbeten?

Alexander : Ein kleiner Tyrann, wie ihr vordem viele in Griechenland hattet, das ist ein Despot, ein kleiner armseliger Stadtherrscher, der die Untertanen ausplündert, weil er sonst verhungerte. Nie aber kann ein heiliger Großkönig Despot sein, denn er ist Gott. Beuge dich vor mir, Kallisthenes, knie vor mir – ich bin Gott!

Kallisthenes : Wir haben auch die Großkönige bezwungen.

Alexander : Das war einmal vor langer Zeit. Schon mein Vater hat euch bezwungen. Aber er war zu zag und zu klein, ließ sich von euch verwirren. Ich durchschau euch. Weil ihr zur Macht niemals gekommen seid, habt ihr den Mächtigen. Knie vor mir, Kallisthenes!

Kallisthenes : Du sagtest, niemals habest du Götter geschaut. Wie kannst du dann Gott sein?

Alexander : Ich habe keine Götter gesehen, weil ich den Dämon in mir übersah, weil ich den Gott in mir übersah. Bin ich selber

Gott, so kommen Dämonen zu mir und Götter – knie vor mir, Kallisthenes!

Kallisthenes : Soll ich vor dir knien, weil du die Dämonen täuschen willst? Sollen sie glauben, du seiest Gott, und zu dir kommen?

Alexander : Sie werden zu mir kommen, die Dämonen.

Kallisthenes : Man muß sie gleichmütig erwarten, die Dämonen.

Alexander : Man muß sie herbeizwingen können, die Dämonen.

Kallisthenes : Sie werden dich zerschmettern, wenn du sie zwingen willst.

Alexander : Gut – aber ich will sie sehen in all ihrer Gräßlichkeit.

Kallisthenes : Man muß sie durch Trankopfer besänftigen, daß sie nicht schaden.

Alexander : Der Schüler des Aristoteles, der Schüler Griechenlands! Sie sollen schaden, die Dämonen. Sie sollen mich umwerfen, daß ich groß werde durch sie, groß indem sie meine eigenen Dämonen entzünden.

Kallisthenes : Sei glücklich, daß deine Dämonen schlafen. Stehen sie auf, so werden sie dich fällen.

Alexander : Stehen sie auf, so werde ich Gott sein.

Kallisthenes : Wir reden und kein Dämon naht.

Alexander : Der Berg der Geister schimmert in rot, das ist ihr feuriger Glanz vor der Nacht.

Kallisthenes : Es ist die Sonne des Abends, wie sie die zitternde Wärme der Steppe durchglüht. Bald wird das Dunkel uns verschlingen, Alexander.

Alexander : Alle Dämonen umschwebt ein Schein, er wird uns leuchten. Mich selbst wird ein Schein umschweben, wenn die Dämonen gekommen sind. Ich bin Gott, knie vor mir, Kallisthenes!

Kallisthenes : Laß mich vor dir knien, wenn dein Schein erstrahlt. Laß uns warten, bis überall die Dämonen flimmern.

Alexander : Her mit deinem Wein und deinem Wasser! Spende Trankopfer, Kallisthenes!

Kallisthenes : Das Blut der Erde gebe euch Leben,
Das Wasser des Himmels rinnende Kraft,
Seid uns gnädig, Geister und Götter!

Alexander : Glaubst du, daß dein Gewinsel mehr vermag als mein Ruf?

Kallisthenes : Nennst du Ehrfurcht vor den Göttern Gewinsel?

Alexander : So habe erst einmal Ehrfurcht vor mir, der ich nicht in

den Wolken throne, der ich Taten tue, Völkern den Schlaf zerbreche, Welten entflamme.

Kallisthenes : Du weißt, daß ich dir diene, aber nicht als einem Gott diene ich dir.

Alexander : Sind die Götter groß, weil sie schlafen, und ich klein, weil ich schaffe?

Kallisthenes : Die Götter schlafen nicht, weil sie über uns wachen, und weil sie über uns wachen, haben sie keine Zeit, zu schaffen wie wir.

Alexander : Aber die Dämonen lassen sie schaffen, lassen die Dämonen sie überwachsen. Bald werden die Dämonen auch bei euch Götter sein wie hier in Asien.

Kallisthenes : Ja, das wird sein, wenn unten vertauscht wird mit oben. Hier in der Steppe suchst du die Dämonen, hier kriechen sie herum als Schlangengezücht. Hast du jemals schon unsere Götter kriechen sehen?

Alexander : Sie sind sehr erhaben, diese Dämonen. Sie kommen nicht auf dein Gewimmer.

Kallisthenes : Sie kommen nicht, weil ich sie zusammen genannt habe mit den Göttern. Sie verstehen nichts von den Göttern, von unseren Göttern.

Alexander : Ja, weil sie selbst Götter sind! Sie werden kommen, wenn wir sie als Götter rufen.

Kallisthenes : Es ist dunkel geworden. Ich sehe viele glitzernde Punkte im Gras. Sind das nun Leuchtwürmer oder Götter?

Alexander : Dein Spott, Kallisthenes, versagt vor diesem Dunkel. Vom Berg der Geister rauscht es zu uns her wie ein Sturmwind. Atom bin ich in diesem Rauschen, in diesem feierlichen Geheul der Lüfte. Um uns flattern die Dämonen des Berges in langen Gewändern. Dumpf singend greifen sie in die Sterne. Die Sterne keuchen – sie begatten die Sterne. Das Weltall windet sich unter dem Griff der Dämonen. Das Chaos der Frühzeit steht auf. In jeder Ader spür ich das nächtliche Chaos, das unermessliche schwere Gestampfung wuchtender Massen. Hineingeschleudert sind wir in den Anfang der Welten. Vor den Göttern waren die Dämonen. Größere Götter sind sie als die Götter.

Kallisthenes : Fliehen wir, Alexander! Ich bin nicht feige, doch alles ist mir fremd in dem Gewühl dieser Nacht.

Alexander : So witterst du also auch die Dämonen. So gibst du zu, daß die Dämonen uns umsausen.

Kallisthenes : Nichts weiß ich, weiß nicht, ob du irre redest oder dchtest. Die Nacht ist grauenvoll düster in der leeren Steppe.

Alexander : Die Steppe ist Asien. Und weil ich Asien liebe, liebe ich die Steppe. Ich möchte mit den gelben Leuten über die Steppe wandern, Tage und Wochen und Monate lang nach Norden. Dort soll ein eisiges Meer sein am Rande der Welt. Dann tut sich der Abgrund auf, ein riesiger klaffender Krater, unten aber, ganz klein und schwarz, sitzen in dichten Haufen die Dämonen. Sie wärmen sich über dem glühenden Feuer, das vom Mittelpunkt der Erde emporsteigt. Wie Vögel sitzen sie da, eng aneinandergedrückt. Die gelben Leute aber von ihren Eisschollen schießen nach ihnen mit vergifteten Pfeilen. Und die Dämonen fliegen hoch, verzweifelt und wund, und fallen zu Füßen der gelben Leute herab.

Kallisthenes : Wo bleibt ihr Göttliches? Stumpfe, dumme Vögel sind sie.

Alexander : Sie sind die eisige asiatische Nacht, die grenzenlose asiatische Nacht, die beherrscht wird nur von den eisigen Männern. Sie sind aber auch der geile indische Wald, der violett schimmernde Wald mit Tigern und Panthern. Sie sind der furchtbar trompetende Elefant, das Meer und der Dschungel. Ganz Asien sind sie, ein einziger wildleuchtender Dämon ist Asien. Ich rufe den gewaltigen Dämon Asiens, den Gott der Götter.

Kallisthenes : Der Sturm braust wie vordem. Die Steppe braust wie vordem vom Echo der Stürme. Nichts um uns her, nur das gewaltige Brausen.

Alexander : Im Brausen jagt der Dämon gegen uns an. Gott Asiens, laß mich dir widerstehen, jage in mich hinein, daß ich dir gleich werde, jage in mich hinein, daß ich du werde, Gott Asiens!

Kallisthenes : Alles Sturm und Nacht, Alexander. Auch der flackernde Schein des Geisterberges erloschen.

Alexander : So werde ich euch zwingen, Dämonen. Ich habe euch geschmeichelt. Jetzt sollt ihr gehorchen. Der Herrscher der Welt befiehlt euch zu tanzen. Trollt euch her! Kniet vor mir, Dämonen, knie du auch, Kallisthenes! Knie, damit die Dämonen sich an dich reihen! Ich hetze die gelben Leute auf euch, Dämonen. Niedertrampeln werden euch ihre Kamele. Alle gelben Leute sind mir gehorsam, ihre vergifteten Pfeile peitschen euer schwarzes Blut, schwarze Blutströme werden über Asien rinnen, und wer verschont ist von den Pfeilen, ersäuft in den Fluten. Neue Sintflut schlägt über Asien zusammen, reißt euern Geisterberg in die Tiefe.

Nur Dunkel und Sturm. Wo bist du, Kallisthenes? Ich sehe dich nicht, Kallisthenes. Gib mir deine warme Hand, die Welt ist eisig.

Die eisigen Männer werden uns überfallen, sie, die den Dämonen gewachsen sind. Wo bist du, Kallisthenes, Grieche Kallisthenes? Warm ist deine Hand, Asien ist eisig. Der Fürst der Geister überfällt mich. Hilf mir, Kallisthenes!

(sinkt zusammen)

Kallisthenes : Eisig seine Hände. Ist er tot? Nein, nein – sein Herz klopft. Sein Herz klopft wie der Sturm. Der Sturm ist in sein Herz gefahren und hat es getürmt zu Gischt. Oder ist der Sturm nur sein wirbelndes Herz? Ist Asien sein Herz? Die Welt sein Herz? Roter Schein durch den Sturm, Sonne des Morgens. Rot der Chan Tengri. Weggefressen der Sturm. Alexander schläft. Um ihn der rote Schein. Ist es der Schein der Sonne? Ist es sein Schein, der die Sonne entfacht? Sein Herz schlägt linder, das Feuer aber zu seinen Häupten lodert gewaltig. Die Steppe lodert. Und dort – hinten: Reiter, Bogenschützen, Lanzenträger, aufgeäumte Elefanten – sein Heer, Alexanders Heer! Sein Heer holt ihn ab, gigantisch stampfend holt es ihn ab, daß er es wieder führe, er allein, der König der Könige!

Alexander : Das Heer, das Heer! Asien erobernd, schreitend über die Wüsten, schreitend über die Welt.

Kallisthenes : Ich stürze vor dir nieder, Alexander, ich knie vor dir. Gott bist du, älter als Gott, Dämon der Dämonen, Flamme der Welt.

Alexander : Was war mir, Kallisthenes? Du bist mein Freund, du bist Grieche, warum kniest du vor mir? Sieh den göttlichen Morgen. Wie klein sind wir vor solchem Morgen, solchem Aufbruch des höchsten Gottes. Alles Große ist Aufbruch. Zymbeln und Pauken und Tuben – mein Heer, Kallisthenes!